

Unterwegs mit Simon Stocker, Ständeratskandidat

Wo sich Stocker zu Hause fühlt

Mit welchen Orten im Kanton Schaffhausen fühlen sich Simon Stocker und Severin Brüngger besonders verbunden? Nachdem wir letzte Woche bereits mit Brüngger unterwegs waren, berichten wir nun von den fünf wichtigsten Zielen seines Kontrahenten. Diese beschränken sich auf die Stadt Schaffhausen.

Text Tobias Bolli, Bilder Roberta Fele

Stadthaus Schaffhausen

Wir treffen uns vor Simon Stockers Familienwohnung in der Schaffhauser Altstadt. Grosse Sprünge werden wir von hier aus nicht machen. Alle fünf Destinationen befinden sich in unmittelbarer Gehdistanz. Während wir in Richtung Stadthaus schlendern, weiss das Wetter noch nicht recht, ob es nun regnen oder sich lediglich sehr grau zeigen will. Stocker ist optimistisch und hat den klemmenden Regenschirm – mit beherzter Hilfe des Schreibenden wieder zugeklappt – der Fotografin übergeben. Schnell sind wir am Ziel angekommen.

Simon, was verbindest du mit dem Stadthaus? Acht Jahre lang bin ich jeden Dienstag mit vier anderen Personen hier in einem Raum gesessen und habe Politik gemacht. Wir haben uns aneinander gerieben, und ich musste auch einmal Peter Neukomm Kontra geben. Dabei ging es immer ums Projekt und nie um die Person. Der Ständerat funktioniert sehr ähnlich. Man will die anderen miteinbeziehen, geht mit exekutivem Flair aufeinander zu. Nicht von ungefähr haben viele Ständeräte Regierungserfahrung. **Wie hat das**



Sitzungszimmer auf dich gewirkt? Er war sehr traditionell und hatte einen grässlichen, albertümlichen Teppich, der noch dazu vergilbt war. Ich habe mich dafür eingesetzt, dass er entfernt wird. Der schwere Tisch wurde zudem mit modernen Elementen aufgepeppt. Die Gemälde wurden aber hängen gelassen, so radikal bin ich dann doch wieder nicht (*lacht*). Bis heute finde ich, dass Räume eine gewisse Inspiration versprühen müssen, um in den Köpfen etwas in Gang zu bringen.

Er habe sich im Stadthaus mit Daniel Preisig mitunter auch über den Ausgang unterhalten – natürlich nur während der Pausen.

Gibt es eine nächstbeste Feuerwehr in der Region? Stocker verneint.



Feuerwehrdepot

Als wir auf das Feuerwehrdepot zugehen, öffnet sich unverhofft ein Fensterchen. Feuerwehrkommandant Peter Müller steckt seinen Kopf heraus und grüsst. Er wurde seinerzeit von Stadtrat Simon Stocker rekrutiert und wird uns gleich in die geräumige Zentrale bitten.

Wie wichtig ist die Feuerwehr für dich? Ich bin überzeugt: Wir brauchen starke Sicherheitsorgane, auch sie sind Teil des Service public. In meiner Zeit als Sicherheitsreferent konnten wir in der Feuerwehr einen Pikett-Dienst einführen, der früher von zwei Polizisten geleistet worden war, die dann schnell einen Feuerwehrhelm aufsetzten und den Brand vor Ort beurteilen mussten. Ich habe Peter Müller damals via Whatsapp über die Parlamentsdebatte auf dem Lau-

enden gehalten, die jahrelang eine gemeinsame Ambition von uns war. Die Personalaufstockung haben wir dann im «Cardinal» mit einem Bier gefeiert. Mir war es immer etwas wert, gute Sicherheitsorgane zu haben. Auch Aufstockungen bei der Schaffhauser Polizei habe ich immer mitgetragen. **Gibt es einen Einsatz der Feuerwehr, der sich dir besonders eingepägt hat?** Ich kann mich gut an die Rettungsaktion im Tierheim Buchbrunnen erinnern, das 2013 an meinem Geburtstag urplötzlich von einer Schlammlawine heimgesucht wurde. Ich selbst habe damals eine Wohnung in der Webergasse bewohnt, die halb unter Wasser stand. Die ganze Feuerwehr stand im Einsatz und hat eine super Arbeit geleistet.



Über Altersfragen kann man mit Stocker endlos reden.

Koordinationsstelle Alter

Wir steuern das nächste Ziel an. Auf dem Weg zur Koordinationsstelle Alter auf dem Kirchhofplatz wird Stocker auf Schritt und Tritt gegrüsst. «Das ist halt so», sagt er fast entschuldigend. Angekommen bei der Koordinationsstelle hilft er einer älteren Person dabei, einen Brief zu überbringen. «Klopfen Sie mal dort ans Fenster, dort wird Ihnen geholfen.»

Welche Erfahrung hast du selbst mit älteren Menschen gemacht? Ich habe Soziale Arbeit an der Fachhochschule studiert und durfte im Rahmen dieser Ausbildung im La Résidence in Herblingen ein Praktikum machen. Dort war ich auf einer Demenzabteilung. Wir haben gemeinsam gesungen – alte Lieder bleiben haften – und auch viel zusammen gelacht. Mit einem

ehemaligen Englischlehrer habe ich ausschliesslich auf Englisch konvertiert, mit einer ehemaligen Beizerin über den Verkauf ihres Restaurants gewitzelt. All das war sehr rührend, aber es braucht Zeit, Geld und Freiwillige, die mithelfen. **Was ist besonders wichtig in der Alterspolitik?** Dazu gehört die Versorgung der Bevölkerung mit einschlägigen Informationen. Es ist wichtig, dass sich ältere Leute und ihre Angehörigen über Angebote orientieren können. Deswegen haben wir eine Koordinationsstelle aufgebaut. Zudem brauchen wir im Bereich Alter neue Bundesvorgaben. Es freut mich, dass ich als Ständerat ein Postulat überweisen konnte, das die Überarbeitung und Aktualisierung der nationalen Alterspolitik fordert.

Familienzentrum

Nur ein paar Schritte weiter und wir stehen vor dem Familienzentrum, das Stocker als sein «Herzensprojekt» bezeichnet. Eine Tür geht auf, und Kindergeschrei dringt nach aussen. Für das Foto zwängt sich Stocker in einen der kleinen Stühle vor dem ehemaligen Schulgebäude – den roten, nicht den blauen. Der Ständeratskandidat spricht noch eine Weile über Alterspolitik, bevor er auf das Familienzentrum eingeht.

Was führt uns hier hin? Als Sozialreferent habe ich immer wieder gehört, es brauche in Schaffhausen einen Platz für Familien. Als das Schulhaus frei wurde, haben wir die Gelegenheit beim Schopf gepackt. Jetzt haben wir hier einen Begegnungs- und Bildungsort, wo sich Eltern treffen und in Austausch treten können.

Ich nutze das Angebot selbst auch gerne und werde dabei mitunter überrascht, dass derjenige und diejenige ebenfalls ein Kind bekommen hat. **Wie würdest du Familien in der Bundespolitik stärken?** In fast keinem vergleichbaren Land wird so wenig in die Familienarbeit und -infrastruktur investiert wie in der Schweiz. Meine Frau kommt aus Deutschland, so habe ich einen direkten Vergleich. Junge Mütter können dort arbeiten gehen, während sie hier durch die astronomisch hohen Kita-Preise davon abgehalten werden. Auf abstrakter Ebene herrscht in Bundesbern Einigkeit, dass sich daran etwas ändern muss. Nur passiert wenig, wenn es darum ginge, Geld zu sprechen und tatsächliche Verbesserungen herbeizuführen.



Sofort war klar: «Ich setze mich auf den roten Stuhl.»

Sein Lieblingsparfüm ist in der Volksapotheke noch nicht im Angebot.



Volksapotheke

Wir treffen zum Schluss bei der Volksapotheke zum Ritter ein, wo ich vor einigen Tagen Beruhigungstropfen für den Flug mit Severin Brüngger gekauft habe. Stocker holte sich hier zuletzt ein Naturheilprodukt gegen seinen Husten. Die Apotheke hat auch verschiedene Parfüms im Angebot – allerdings nicht die Marke Hugo Boss, die zu Stockers Favoriten zählt.

Warum stehen wir vor der Volksapotheke? Manchmal wird unterstellt, ich hätte mein Leben lang nichts anderes gemacht, als für den Staat zu arbeiten. Ich bin aber kein prototypischer Staatsangestellter. Tatsächlich bin ich selbstständig unterwegs und muss für meine Beratungsleistungen im Bereich Alter aus eigener Kraft Aufträge an Land ziehen. Zudem bin ich Verwal-

tungsrat bei der Volksapotheke, wo man viel unternehmerisches Denken an den Tag legen muss: Wie richten wir die Apotheke aus, wie generieren wir Umsatz und so weiter. Ich sehe die Volksapotheke übrigens als Inbegriff eines KMUs mit Verantwortungsgefühl. Wir bezahlen gute Löhne, haben Pausenräume und bieten unseren Leuten etwas. **Die Volksapotheke ist da aber doch kein Einzelfall?** Zum Glück nicht, aber ich wünsche mir mehr Unternehmen mit dieser Verantwortung. Bei Grosskonzernen sind Mitarbeitende oft nur eine Zahl in der Erfolgsrechnung. Das löst bei den Leuten zu Recht Unmut aus. Als Ständerat würde ich mich dafür einsetzen, Unternehmen wieder vermehrt in die Verantwortung zu nehmen.